JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG APRIL 1939 No. 1034

LITERARISCHE UMSCHAU

Emil Bernhard Cohn: David Wolffsohn, Herzls Nachfolger, Querido-Verlag, Amsterdam.

Das Buch ist mehr als eine Biographie. Die erste heroische Periode der Zionistischen Bewegung, die Kämpfe vor Herzl und um Herzl, sein tragischer Tod und der Streit um seine Nachfolge bilden den Hintergrund des Werkes, das den Aufstieg des Selfmademans Wolffsohn aus der Tiefe des Volkes zum ersten Manne des Volkes behandelt. Vom Erscheinen des Judenstaates an Herzls bester Freund und Paladin, Verwirklicher seiner Träume, der dem hohen Fluge der Herzlschen Phantasien Maß, Zügelung und Wirklichkeit gibt, wird David Wolffsohn Mitschöpfer der Organisation, Begründer und Leiter der jüdischen Colonialbank und schließlich nach Herzls Tod der anerkannte Nachfolger. In einer Zeit, da in Palästina die Avantgarde des jüdischen Volkes einen Kampf auf Leben und Tod führt, wird dieses Buch des bekannten Rabbiners und Schriftstellers Emil Bernhard Cohn ein leidenschaftlich interessiertes Publikum unter all denen finden, die an dem Schicksal des jüdischen Volkes Anteil nehmen.

The Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning Philadelphia.

Dr. Cyrus Adler, Editor of the Jewish Quarterly Review, announces the publication of the April number, which concludes Vol. 29 and contains the title page and table of contents for the whole volume. The following interesting articles appear in this number:

«Researches in Mediaeval Hebrew Poetry» by Prof. Israel Davidson of the Jewish Theological Seminary of America.

«A Hebrew Contribution to the Development of Lip-Reading» by Benjamin Schwartz of the Oriental Division of the New York Public Library.

«The Substitution of the Masculine for the Feminine Hebrew Pronominal Suffixes to Express Reverence» by Mayer G. Slonim of Malden, Mass.

The critical notices include the following reviews:

«The Scheide Biblical Papyri» by Prof. Joseph Reider of the Dropsie College.

Historical Books on Judea, The Second Commonwealth, The Pharisees and Josephus. By Prof. Solomon Zeitlin of the Dropsie College.

Jewish Communal Organization in Mediaeval Germany. By Prof. Louis Finkelstein of the Jewish Theological Seminary of America.

Rabinowitz's «Social Life of the Jews of Northern France in the VII—XIV Centuries». By Dr. Joseph Sarachek of New York.

Some Aspects of Religious Liberty in the Near East. By Prof. Norman Bentwich of the Hebrew University Jerusalem.

History of the Musulmans in Sicily. By the Hon. Edward I. Nathan of Monterrey, Mexico.

Bertha Meyer's Salon Sketches. By Felix N. Gerson of Philadelphia.

Prof. Hanna's book, «Flight Into Oblivion» by Leon Huhner, Esq., of New York.

22. Jahrgang
Nr. 1034

21. April 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Lebensprobleme der heutigen Jugend

Von JAMES MARSHALL, Präsident des Erziehungswesens der Stadt New York.

Kürzlich veranstaltete der «Rat der jüdischen Vereinigungen und Wohlfahrtsfonds» in Baltimore im Rahmen seiner Generalversammlung eine Aussprache über die «Organisierung der Gemeinschafts-Führung». Diese Aussprache wurde vom Präsidenten des Erziehungsausschusses der Stadt New York, Mr. James Marshall, eröffnet. Die Ausführungen Mr. Marshalls sind nicht nur an sich bemerkenswert, sondern auch ein bedeutsames Zeugnis des durch die gesamte jüdische Welt gehenden Bedürfnisses nach innerer Erneuerung. Wir geben im Nachstehenden die uns von Mr. Marshall freundlichst zur Verfügung gestellten Ausführungen in deutscher Uebersetzung wieder. Die Red.

Ich habe niemals ganz verstanden, was man sich darunter vorstellt: Erziehung oder Organisierung des Führertums. Man kann doch Führerschaft nicht lehren. Es gibt keine Theorie des Führertums, die gelehrt werden könnte oder die befolgt werden könnte. Man kann dafür keine Gesetze aufstellen, wie etwa beim Brückenbau und sagen, etwa diese Menge an Schreiben sei nötig oder jenes Quantum angewandte Redekunst sei in einer bestimmten Situation erforderlich.

Wohl kann man einen vielversprechenden jungen Menschen heranziehen, ihn aufmuntern, ihn führen und ihm vor allem eine Aufgabe übergeben, die er erfüllen soll oder die er organisieren muß, aber Jugend zur Führerschaft zu «trainieren», das geht wohl nicht. Kurse zur Erlernung der Poesie schaffen keine Dichter und kein Führer erhielt je Unterricht in «Führerschaft». Hingegen kann einem fähigen jungen Mann die Möglichkeit, die Stellung und die Verantwortlichkeit gegeben werden, in der er sich entwickeln kann.

Die führenden Männer der Gemeinschaft können und sollen junge Menschen mit Persönlichkeitswert finden, mit ihnen Freundschaft schließen und sie aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz belehren. Sie sollen die jungen Leute selbst drauflos schaffen lassen, sie an Versammlungen teilnehmen lassen und ihnen vor allem Möglichkeit zu Leistungen geben. Wir müssen etwas unternehmen, damit die Jugend nicht mehr das Gefühl habe, «Die Alten müssen vorerst absterben, ehe wir an die Reihe kommen», sonst findet die Jugend in der Wartezeit andere Auswege. Wenn die Jungen darankommen, ist ihr Enthusiasmus schon vergangen und andere Interessen und Verantwortlichkeiten nehmen sie in Anspruch. Es wird immer schwieriger werden, sie für Arbeit im Dienste der Gemeinschaft zu interessieren. Wenn man Jugend unter unseren Führern haben will, dann muß man sie heranziehen, ihnen Chancen geben, gewillt sein, ihre Kritiken hinzunehmen und mit ihrer stürmischen Ungeduld Geduld haben. Vor allem nie dieses «Distanz wahren um jeden Preis»!

James Marshall.

Ich glaube eigentlich mehr die Ausbildung von Arbeitern als von Führern umschrieben zu haben. Aber in der Jüdischen Gemeinschaftstätigkeit ist Arbeiter und Führer nur zu oft synonym. So wie also der Arbeiter und der Führer verschmolzen, so wurde der Begriff des Führers im Judentum mit dem des Führers des Judentums durcheinandergebracht. Wir ließen uns beeinflussen durch die geschmeidige Rede von «Führern» aller Arten von «Judentümern». Wir haben sie hingenommen als Führer des Judentums, obwohl sie nur Führer im Rahmen des Judentums waren. Keiner der durch Vorurteil beeinflußt

ist, keiner, der irgendeinen Teil des Judentums ausschließt, kann dessen Führer sein.

Und so finden wir die wirklichen Führer der Judenheit, die von den Führern jüdischer Sekten und Gruppen unterschieden werden müssen, als Führer im Leben unseres Landes, als Leiter von Betrieben, als Schriftsteller, Juristen und Geschäftsleute, jeden auf seinem Gebiete in leitender Stellung. Wenn wir nun verlangen, daß unsere jungen Männer nicht bloße Arbeiter sein, daß sie mehr als Leiter von jüdischen Parteien werden, daß sie sich zu Führern entwickeln sollen, müssen wir diese Reserven der heutigen Jugend betrachten, aus denen unsere jungen Führer hervorgehen könnten.

Die Massen der jungen Menschen stehen, einer richtigen Führung durch Erwachsene entbehrend, in einer Welt, in der die inneren Widersprüche des nationalen und sozialen Lebens und der Widerstand gegen die Humanität selbst jedes Vertrauen in einen Fortschritt und jegliche Sicherheit erschüttern. Die Welt ist verwirrt, die Jugend ist verwirrt. Sie ist zu 50% arbeitslos und kann an die Gründung einer Familie nicht denken. Dieser Zustand hat zur Entstehung der totalitären Staaten geführt. Die russische Oktoberrevolution war das Werk junger Männer, die Schwarzhemden in Italien und die Sturmtruppen der Nazi waren durchwegs junge Leute, die keinen Platz für sich in der Welt fanden. Diese Bewegungen — der Kommunisten und Faschisten — und die aus ihnen hervorgegangenen Führer hatten Erfolg, weil sie dem Tatendrang der schwankenden Jugend Nahrung gaben. Sie boten ihr Versammlungen, schufen ihr einen Lebensinhalt und ließen die Verführung der Gewaltmethoden und der Superlative auf sie wirken.

Wenn, wie ich fest glaube, die Erhaltung der Demokratie von dem Weiterleben der Demokratie in den Vereinigten Staaten abhängt, und wenn, wie ich ebenfalls glaube, das Weiterleben der Demokratie von entscheidender Bedeutung für die Existenz und das Wohlergehen der Juden ist, dann müssen wir dem Verfall der modernen Jugend steuern. Wollen wir junge Führer der Judenheit, dann müssen wir uns an die Jugend wenden und uns mit ihr in ihren Ausdrucksformen über ihre Probleme auseinandersetzen.

Es liegt mir ferne, die Bedeutung der Fürsorgetätigkeit, der heiligen Sache Palästinas oder der brennenden Frage der Flüchtlingshilfe zu verkleinern. Aber die Hoffnung der Juden in aller Welt ist die Wahrung der Demokratie. Die vornehmste Aufgabe der amerikanischen Judenheit muß daher mehr sein als das Aufbringen von Geldern für die öffentlichen Fonds. Es gilt, einen gemeinsamen Appell ergehen zu lassen, einen gemeinsamen Vorstoß der gesamten Nation zu unternehmen zum Zwecke der Lösung des Problems der Jugend.

Pells Verhandlungen in Berlin.

Paris. (J.T.A.) Während seines Besuches in Berlin hat der Vizedirektor des Interstaatlichen Komitees, Robert Pell, der deutschen Reichsregierung ein Memorandum überreicht, in welchem dargelegt wird, welche Schritte das Interstaatliche Komitee unternommen hat, um den Verpflichtungen nachzukommen, welche das Komitee auf Grund des von seinem früheren Direktor George Rublee getroffenen Abkommens mit den Reichsbehörden eingegangen ist. Das Memorandum enthält auch eine Reihe Fragen und Wünsche an die Adresse der deutschen Regierung. Vizedirektor Pell ist von den zuständigen deutschen Stellen eingeladen worden, in etwa zwei Wochen neuerdings nach Berlin zu kommen. Bis dahin würden die deutschen Antworten auf die vom Evian-Komitee gestellten Anfragen formuliert sein.

Verschiedentlich verlautet, daß die deutschen Stellen Robert Pell während seines Besuches in Berlin mitgeteilt haben, daß das Reich bereit sei, die George Rublee unterbreiteten Vorschläge zu realisieren, sobald die internationale Körperschaft, die zwecks Finanzierung der jüdischen Auswanderung ins Leben gerufen werden soll, gegründet wird. Andererseits ist es eine Tatsache, daß den Juden, die auswandern wollen, seitens der Behörden die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden. Man erklärt sich diesen eigenartigen Gegensatz zu der bisherigen Praxis der deutschen Behörden betreffend die jüdische Auswanderung damit, daß Deutschland die Juden als ein «nützliches Element» im Falle eines Krieges verwenden will.

Ein Vorschlag von W. E. Simmett in den «Sunday Times» für Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge in Britisch-Honduras.

London. (J.T.A.) In einer Zuschrift an die «Sunday Times» tritt der Herausgeber von «Crown Colonist» (Der Kronkolonist), W. E. Simmett für eine Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge in Britisch-Honduras ein. Dieses Land habe einen sehr fruchtbaren Boden, das Klima sei subtropisch und selbst im Hochland milde und erfrischend. Große Strecken Landes seien sehr geeignet für eine Kultivierung, zudem habe ihm der Gouverneur von Britisch-Honduras versichert, daß das Land dringendst Siedler brauche. Große Strecken entlang der Küste sind bewaldet, insbesondere sei das Mahagony-Holz von Britisch-Honduras weltbekannt. Mein Vorschlag, schreibt Simmett, geht kurz dahin, daß die Kolonie verantwortlichen jüdischen Behörden übertragen werden soll, welche sie in freier Bindung mit dem British Commonwealth in einen autonomen jüdischen Staat umwandeln sollen; dieses jüdische Staatswesen soll durch eine gemeinsame Garantie Englands und der Vereinigten Staaten gesichert sein. Mit Kapital und Energie und, vor allem, mit Menschen könne Britisch-Honduras das Neue Palästina werden, eine Tochtersiedlung, die vom alten Zion her ihre geistigen und kulturellen Ideale erhält. Es gibt in Britisch-Honduras und in Britisch-Gujana Raum genug für Millionen Menschen. Angesichts der Zuspitzung des jüdischen Problems in Europa könnte eine solche Geste seitens Englands einen höchst bedeutsamen Beitrag zur Lösung desselben liefern.

Botschafter Naschat Pascha nach London zurückgekehrt.

Er wird MacDonald über den arabischen Standpunkt informieren. — Beunruhigung in zion. Kreisen darüber, daß die Juden von den gegenwärtigen Verhandlungen ausgeschaltet sind.

London. (J.T.A) Der ägyptische Botschafter in London, Naschat Pascha, der sich in der Vorwoche im Flugzeug nach Kairo begeben hatte, um die arabischen Ansichten zu gewissen Einzelheiten der Vorschläge der britischen Regierung betreffend eine Lösung der Palästinafrage einzuholen, ist am Montag, 17. April, nach London zurückgekehrt. Er wird den Kolonienminister Maclcolm MacDonald über den arabischen Standpunkt und die Gegenvorschläge, welche seitens der Vertreter der arabischen Staaten unterbreitet worden sind, um die Vorschläge der britischen Regierung für die palästinischen Araber annehmbar zu machen, informieren.

In zionistischen Kreisen Londons herrscht eine gewisse Beunruhigung darüber, daß Verhandlungen betreffend die Entscheidung über die Zukunft Palästinas im Gange sind, ohne daß die Juden in irgendeiner Weise zugezogen werden bzw. Besprechungen mit den Vertretern der Jewish Agency stattfinden. In Jewish Agency-Kreisen betont man nach wie vor, daß von den Verhandlungen in Kairo die Juden in keiner Weise betroffen sind, sondern daß es sich um rein innerarabische bzw. englisch-arabische Besprechungen handelt.

Dr. Max Dienemann in Tel-Aviv gestorben.

Tel-Aviv. (J.T.A.) In Tel-Aviv verstarb im Alter von 64 Jahren Dr. Max Dienemann, einer der Führer des Weltverbandes für liberales Judentum. Dr. Dienemann hielt sich erst seit drei Wochen in Palästina auf. Er hat sich von den Strapazen, die er in einem Konzentrationslager in Deutschland durchgemacht hat, wohin er nach seiner Verhaftung während des November-Pogroms gebracht worden ist, nicht mehr erholen können.

Dr. Dienemann wurde 1875 in Krotoschin, Provinz Posen, geboren. Von 1903 bis 1919 war er Rabbiner in Ratibor (Oberschlesien), seitdem Bezirksrabbiner in Offenbach a. M. Dienemann veröffentlichte 1898 «Sumerisch-babylonische Hymnen nach Tontafeln griechischer Zeit» und verfaßte eine volkstümliche Schrift «Judentum und Christentum»; von ihm erschien ferner außer einzelnen gedruckten Predigten 1925 eine Sammlung von «Predigten zu den hohen Feiertagen», 1926 gab er den «Stammbaum der Familie Guggenheim in Worms» heraus. In dem «Apologetischen Korrespondeznblatt des Verbandes der deutschen Juden» und in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte er eine große Anzahl von Aufsätzen theologischen und religionsphilosophischen Inhalts, in denen Gegenwartsfragen des religiösen Lebens behandelt werden und in denen außerdem eine Auseinandersetzung des Judentums mit seiner Umwelt vorgenommen wird.

Der Freikirchen-Kongreß in Stockholm für Hilfe an die Flüchtlinge.

Stockholm. Der gegenwärtig in Stockholm tagende Freikirchen-Kongreß hat in der Flüchlingsfrage einen Beschluß gefaßt, in welchem ausgesprochen wird, daß «Cristi Bekenner in christlichem Verantwortungsbewußtsein und mit einem Solidaritätsgefühl, das auch auf andere Interessen als die des eigenen Volkes Rücksicht nimmt, handeln sollen». An der Sitzung, in der dieser Beschluß angenommen wurde, nahm auch der Bruder des schwedischen Königs, Oskar Bernadotte, teil.

Die erste Gruppe jugendl. Flüchtlinge wandert nach Australien aus.

London. Am 15. April schiffte sich die erste Gruppe deutsch-jüdischer Flüchtlinge, bestehend aus 20 Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren, in Southampton nach Australien ein. Die jungen Leute werden in Melbourne in einer staatlichen Landwirtschaftsschule ausgebildet werden. Ihre Auswanderung ist vom deutsch-jüdischen Hilfskomitee in London gemeinsam mit dessen Zweigstelle in Australien bewerkstelligt worden. Das Komitee hofft, in kurzem schon eine weitere Gruppe von Knaben und Mädchen nach Australien schicken zu können, umso mehr, als von dort zahlreiche Adoptionsangebote vorliegen.

Das südafrikanische Parlament lehnt den Antrag des antisemitischen Abgeordneten Louw auf Beschränkung der Einwanderung ab.

Kapstadt. Das südafrikanische Parlament hat mit 81 gegen 70 Stimmen den Gesetzentwurf des nationalistischen Abgeordneten Eric Louw, die Einwanderung, insbesondere die von Juden, in Südafrika zu beschränken, abgelehnt.

Jüdische Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich und der Tschecho-Slowakei melden sich in Australien freiwillig zur Landesverteidigung.

Sidney. In Sidney fand eine Massenkundgebung statt, bei der die Teilnehmer, etwa 1000 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich und der ehemaligen Tschechoslowakei sich bereit erklärten, im Falle eines Krieges Australien und dem British Empire ihre Dienste zur Verfügung zu stellen.

Die polnisch-jüdischen Frontkämpfer in Belgien für den Landesverteidigungsfonds in Polen.

Antwerpen. (J.T.A.) Auf Anregung des Verbandes polnischer Juden in Antwerpen hat der Verein polnisch-jüdischer Frontkämpfer in Belgien beschlossen, den Ponischen Landesverteidigungs-Fonds (Fundusz Obrony Narodowy) nach Kräften zu unterstützen. Ein diesbezüglicher Aufruf an die in Belgien lebenden Juden polnischer Staatsangehörigkeit ist bereits erlassen worden und die bisher erzielten Resultate übertreffen alle Erwartungen.

Warschau. Der jüdische Gutsbesitzer Henryk Doktorowicz hat die Behörden um die Erlaubnis ersucht, auf seinem Gut in Zielenka bei Warschau eine Schule für jüdische Piloten zu errichten und Flugzeug-Hangars aufzuführen. — Doktorowicz hat für die Staatsanleihe zum Ausbau der Luftabwehr 10.000 Zloty gezeichnet.

Erhöhte Auswanderung von Juden aus Polen nach Bolivien und Paraguay.

Warschau. Wie aus Kreisen des Emigrations-Syndikats mitgeteilt wird, ist die Zahl der nach Bolivien und Paraguay auswandernden polnischen Juden in den letzten Wochen erheblich gestiegen. Allein im März haben sich 5500 Juden aus Polen nach diesen beiden Ländern gewandt; man rechnet damit, daß eine ähnliche Zahl Juden im April nach diesen Ländern auswandern wird.

Das Emigrations-Syndikat hat von der brasilianischen Regierung die Mitteilung erhalten, daß für Polen für das Jahr 1939 eine Quote von 1000 Visen bewilligt worden ist. Das Kontingent umfaßt nicht auch Landwirte; die Quote für diese Kategorie von Einwanderern ist bereits zur Gänze erschöpft.

Die amerik. Expertenkommission kehrt aus Britisch-Guyana zurück.

New York. Die amerikanische Expertenkommission, die seinerzeit nach Britisch-Guyana entsandt worden war, um die Möglichkeiten einer Ansiedlung von Juden zu untersuchen, ist am Mitwoch, 12. April, nach New York zurückgekehrt. Die Mitglieder der Kommission lehnten es ab, ihre Eindrücke wiederzugeben, ehe sie dem Präsident Roosevelt-Flüchtlingskomitee Bericht erstattet haben.

New York. Auf einem Bankett der Frauensektion des American Jewish Congress, an dem fast 2000 Personen teilnahmen, wurden 30,000 Dollar zur Errichtung eines dritten vom Congress zu verwaltenden Flüchtlingsheims aufgebracht.

Ein Jugend-Alija-Transport aus Prag nach Palästina abgegangen.

London. (J.T.A.) Aus Prag wrd gemeldet, daß in diesen Tagen eine Gruppe jüdischer Jugendlicher im Rahmen der Jugend-Alija nach Palästina abgereist ist. Seit März wanderten 300 Jugendliche nach Palästina.

Eine Zeitschrift für Auswanderung in Ungarn.

Budapest. Soeben ist in Budapest die erste Nummer der Monatsschrift «A vandor» (Der Wanderer) in ungarischer Sprache erschienen, die «allen zur Auswanderung gezwungenen Menschen mit Rat und Tat beistehen» will. Als Herausgeber und Redakteur zeichnet Dr. Erwin Donennberg. Den Leitartikel schrieb der ehemalige Außenminister Reichstagsabgeordneter Dr. Gustav Gratz, ein prominentes Mitglied der liberalen Opposition.

The American Constitution and Religious Freedom.

By JACOB O. ZABRONSKY, President National Council of Young Israel.

The most striking commentary on the American Constitution is the fact that Orthodox Judaism has been able to fluorish uninterrupted and undisturbed throughout the entire history of the modern American nation. To cite but one example, we have an organization like Young Israel which during the past quarter of a century has succeeded in training thousands upon thousands of American Jewish youths to subscribe to the philosophy that traditional Judaism and Americanism are compatible, that they go hand in hand, and that one supplements and compliments the other.

This year marks the 150th Anniversary of the first session of Congress and the 150th anniversary of the Federal Constitution. And this year we rededicate ourselves to the proposition that our form of Government and our Constitution shall endure despite every attempt to alter or curtail its underlying principles. The civilized world has known many forms of Government ranging from autocracy to democracy and back to dictatorship. By bloodless metamorphoses and by bloody revolutions, peoples of the world have accepted and rejected one type of rule after another. And out of the turmoil and whirlpool of experimentation and revolution there emerged 150 years ago on these shores, a form of democracy that time has judged to be the best form of government the world has known.

Some will argue that our form of government has not succeeded in solving the manifold and complex economic, political, and social problems which account for the misery and sufferings of many of our citizens. To a certain extent this may be so. But as long as we enjoy individual freedom, we have it in our power to overcome the difficulty and to effect solutions to our many problems.

We have seen what happens when people are denied human rights. Individual liberty is surrendered or taken by force from the people under the pretext that it is for the greater common good; that it will result in the glorification of the state and the ultimate happiness of its inhabitants. The world has taught America a valuable lesson. From one end of the earth to the other we have graphic and vivid lessons in other methods of ruling a nation. If we observe dictatorship in its fascist form, we find nations stained by the blood of neighbors whom they rob, pillage and shoot down in cold blood, or we find them enduring slow starvation, ever tightening their belts in the great sacrifice to the state that it may prepare for a war on the morrow. Nowhere are there happy faces. It is war or mad preparation for it. Children are not born and men do not die. Soldiers are born and soldiers die. Industry has one purpose; not to nourish the life-blood of society but to pour more gold into bottomless treasuries so that more and even more arms can be manufactured.

And then, if we turn to the dictatorship of communism, while we may not discern over demonstrations of force or antagonism against neighboring nations, we do see the unhappy faces of people who have lost their individualities. No personal freedom, no religious freedom, no freedom to express one's views. The state is supreme. Individuals are so many cabbage heads that may be cut down for daring to express an opinion contrary to that held by the state.

Need we dwell at length upon the horrors experienced by «citizens» of the totalitarian states, and inflicted by those states upon their neighbors? And we need not seek far the causes for the decadent condition of these forms of government. If they have no regard for human beings, it is because they have no regard for the Creator of human beings. The brotherhood of man has always been and always will be a corallary of the Fatherhood of G-d.

The fathers of our Constitution displayed prophetic vision when they set down as one of the basic principles of our Government, the guarantee of civil and religious rights. They knew that by encouraging religion they were encouraging the people of this country not only to love one another but to respect the rights of alle people in all nations.

Unfortunately, the purveyors of hatred and intolerance and atheism have sent their emissaries to this country to attempt to undermine this, the greatest stronghold of democracy in the world. They know that we are a living example of the benefits to man of our form of government. They know that we are a living denial of everything for which they stand. They know that the longer we succeed and progress, the weaker is their stranglehold on their subjects. They know that if, G-d forbid, they succeed in destroying the foundations upon which America stands, there will be no civilized voice to cry in protest against their indecencies and barbarisms.

American democracy is celebrating its 150th Anniversary. For a century and a half it has withstood every test. It has proven conclusively that the world's most powerful nation is not one which is ruled by force, nor one which rules by force. It is not one which is governed by hysterical speeches and by infantile threats. It is not one whose sole ambition is to possess more and yet more of the earth's surface. It is rather a nation of, by, and for the people; a nation founded on the highest respect for human personality, human liberty, religious and civil freedom. Not to Jews alone, but to all Americans has this country's soil been the soil of liberty and its heaven, the heaven of freedom.

Let us give thanks to the Almighty for our government and our constitution and let us hope that these instruments of democracy may never perish from the earth and that all the rulers of the world may take their inspiration from this country so that human happiness and peace may be the universal law.

For us Jews in particular the American Constitution has been an unsurpassed blessing. It has implanted in the minds of all our fellow Americans the godly thought that all men are brothers and that all may worship the Almighty in their own individual manner. Verily, Judaism still has a bright future in the world, and America is the fertile ground with the seeds for the future all firmly implanted, and where the fruits of a brighter era for Jewry and all mankind may soon be harvested.

Der Neuankömmling in Amerika.

Von Mrs. MARION M. MILLER, New York, Leitende Direktorin des Council of Jewish Women.

Vor 36 Jahren — in jenen friedvollen Tagen um die Jahrhundertwende — war die Einwanderung nach Amerika unbeschränkt. Untergrundbahnen waren zu bauen, Gräben zu graben, Ackerland mußte bebaut werden, — Amerika brauchte Arbeiter.

Sie kamen in großen Scharen, aus allen Ländern: Ganze Familien, einzelne Männer, unverheiratete Frauen. Die letztere Gruppe bot ein ernsthaftes Problem; manche Frauen, die allein reisten, wurden entführt, und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Banden von Mädchenhändlern strolchten in der Nähe der Piers herum, um sich gleich auf die unschuldigen Leichtgläubigen unter den Neuankömmlingen stürzen.

Es mußte etwas getan werden, um diese Frauen zu schützen. Nachdem das Lexow Komitee investigiert hatte, forderte es den National Council of Jewish Women auf, zu helfen, diese Mädchen vor den Aasgeiern der Prostitution zu beschützen.

Das war der Anfang der Council-Abteilung: Hilfe für Ausländer. Von diesem Tage ab gingen Council-Vertreterinnen zum Pier, wenn Ozeandampfer ankamen, verschafften den Neuankommenden sichere Unterkunftsmöglichkeiten und arbeiteten unaufhörlich für den Schutz, die Anpassung und Amerikanisierung all derer, die nach Amerika kamen.

Vor sechs Jahren war eine Umwälzung in Deutschland, welche die ganze Welt erschüttert hat. Aus politischen und rassischen Gründen wurde ein großer Teil der Bevölkerung rechtlos. Verfolgung und Haß haben diese Menschen gezwungen, sich eine neue Heimat in anderen Ländern zu suchen, — irgendwo, wo sie leben und in Frieden arbeiten können.

Was ist natürlicher, als daß der Council, die Organisation, die seit 36 Jahren für Immigration gearbeitet hat, seine humanitären Bestrebungen fortsetzt für die Flüchtlinge, die gezwungen sind, von ihrem Heimatland zu fliehen? Die Maschinerie für diese Arbeit war schon bereit; es war nur notwendig, sie zu verstärken, um mit der neuen Situation fertig zu werden. Innerhalb des Rahmens der Quote und der Einwanderungsgesetze arbeitet der Council daran, Leiden zu vermindern. Der Council steht den Immigranten mit Rat und Tat zur Seite. Er hilft Verwandten in Amerika, Affidavits auszufüllen, und ihre Verwandten herzubringen.

Der Council beschäftigt sich mit Menschen aus allen Erdteilen. Er hilft, getrennte Familien wieder zusammenzubringen, erledigt Rechtsfragen, und gibt denjenigen, die drüben leben und nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, den bestmöglichen Rat.

Ein Council-Vertreter geht auf jedes Schiff, das hier anlegt, heißt den Immigranten herzlich willkommen, betätigt sich als Dolmetscher, erklärt anscheinende Schwierigkeiten, hilft ihm, sein Gepäck zu sammeln, und ist ihm bei der Zollabfertigung behilflich. Wenn der Immigrant nach einer anderen Stadt geht, begleitet ihn ein Council-Vertreter zum Zug, am Ende der Reise wird er wieder von einem Council-Vertreter abgeholt, und es wird ihm geholfen, sich im fremden Lande einzuleben.

Ein Emigrant hat viele Probleme. Er muß ein Heim finden, muß seinen Lebensunterhalt erwerben. Seine Kinder müssen erzogen werden. Eine neue Sprache muß gelernt werden. Zur Lösung all dieser Probleme wendet er sich an den Council.

Und dann entsteht die große Frage: Wie kann er ein amerikanischer Bürger werden? In Naturalisations-Abteilungen, die von fast jeder Council-Abteilung gegründet worden sind, lernen Immigranten aller Altersstufen und aus vielen verschiedenen Ländern, Englisch und die Grundlagen amerikanischer Geschichte und Regierungsform. Der Respekt für unsere Traditionen wird erweckt und gepflegt, so daß diese neuen Amerikaner gern die Pflichten als Bürger annehmen und freudig mit älteren Amerikanern an der Aufrechterhaltung unserer Verfassung mitarbeiten.

Wer sind nun diese neuen Flüchtlinge, die jetzt hier ankommen? Ich habe sie kennen gelernt und mit ihnen gesprochen und finde, daß sie sehr verschieden sind von den Flüchtlingen, die vor 36 Jahren hier angekommen sind. Unter den 27.000 Immigranten, denen es erlaubt ist, jährlich von Großdeutschland hier einzuwandern, sind große Schriftsteller, Musiker, Künstler und Spezialisten, — Männer und Frauen, die große Beiträge zum kulturellen Leben Amerikas leisten können. Die Fakultäten vieler unserer Universitäten werden durch die besten Köpfe Europas bereichert. Das geht entschieden konform mit den fundamentalsten Traditionen Amerikas.

Mrs. Marion M. Miller.

Viele Immigranten kommen mit wenig oder keinem Geld nach Amerika. Alles, was sie je besessen haben, ist ihnen weggenommen worden. Und trotzdem habe ich unter den Flüchtlingen, die ich persönlich kenne, viele Familien gesehen, die mit kleinen Unternehmen im eigenen Heim anfingen, diese nach und nach vergrößerten, und jetzt anderen Beschäftigung geben. Diese Leute entdecken gewöhnlich Dinge, die noch nie vorher in Amerika fabriziert worden sind und fangen dann im Kleinen an, dieselben zu fabrizieren. Einer macht Nürnberger Lebkuchen, ein anderer hat sich in deutschen Wurstwaren spezialisiert.

Die ungewöhnlichste Tatsache über diese Neuankömmlinge ist jedoch ihr sofortiger Wunsch, die Staatsbürgerschaft zu erwerben. Sie wollen unbedingt Amerikaner sein. Sie haben zur Genüge gesehen, wie das Leben unter einer Diktatur aussieht. Sie haben bis in alle Ewigkeit genug davon. Man braucht ihnen nicht erst die Vorzüge einer Demokratie zu erklären.

Hilfe für Ausländer ist aber nur ein Teil der Arbeit des Councils. Der größte Teil der Arbeit der Organisation wird wohl hier für Amerikaner geleistet. 65.000 Frauen in 350 Ortsgruppen in den Vereinigten Staaten und Kanada wirken mit durch ihre Tätigkeit in der Friedensbewegung, ihr Interesse in Legislatur, sozialer Gesetzgebung und Erziehung, unsere demokratischen Einrichtungen in Amerika zu erhalten.

Jewish Agency ruft den Haager Internationalen Gerichtshof in der Frage der jüdischen Einwanderung in Palästina an.

Jerusalem. (J.T.A.) Die Exekutive der Jewish Agency hat am Montag, 17. April, dem High Commissioner Sir Harold A. MacMichael zur Weiterleitung an das Colonial Office ein von ihrem Vorsitzenden David Ben-Gurion gezeichnetes Memorandum überreicht, in welchem festgestellt wird, daß die Beschränkung der jüdischen Einwanderung in Palästina nicht nur dem Geiste des Palästinamandates widerspricht, sondern auch eine Verleugnung der Erklärungen darstellt, die sämtliche einander folgenden Kolonienminister im Parlament und bei anderen Gelegenheiten abgegeben haben. Wiederholt sei erklärt worden, daß die willkürlichen Beschränkungen der jüdischen Einwanderung nur zeitweilige seien; nichtsdestoweniger wird in der am 5. April veröffentlichten ergänzten Einwanderungsverordnung der politische und nicht der wirtschaftliche Faktor zum leitenden Grundsatz der Regelung der Einwanderung und zur dauernden administrativen Praxis erhoben.

Wenn die britische Regierung, so heißt es in dem Memorandum weiter, auch beabsichtigen mag, das Palästinamandat zu modifizieren, wofür allerdings die Zustimmung des Völkerbundes notwendig ist, so kann sie doch nicht Bestimmungen treffen, die im Widerspruch zum Mandat stehen, solange das Mandat noch nicht abgeändert ist.

Die die jüdische Einwanderung beschränkende Politik, so fährt das Memorandum fort, ist besonders unmenschlich in einer Zeit, wo das Judentum sich in solcher Not befindet, und die Urheber des arabischen Terrors können mit Recht diese Politik als eine Prämie für Mord betrachten.

Zum Schluß wird die britische Regierung ersucht, die neue Einwanderungsverordnung dem Völkerbund zu unterbreiten, damit der Internationale Gerichtshof im Haag im Sinne des Schreibens von Lord Hailsham und Sir John Simon an die «Times» i. J. 1930 seinen Schiedsspruch fälle.

Eine Vereinigung ausländischer Freiwilliger für die Verteidigung der französischen Nation in Paris gegründet.

Paris. Das Havas-Büro veröffentlicht folgende Mitteilung: «Auf Initiative und unter dem Patronat des Groupement National des Français Mobilisables und von Parlamentariern verschiedener Parteien, unter ihnen der ehemalige Minister Marius Moutet, der Pariser Deputierte René Dommange, der Deputierte von Finistère Le Bail und der Deputierte von Calvados Duc d'Harcourt, ist ein «Groupement des Etrangers Volontaires pour la Défense de la Nation Française» (Vereinigung ausländischer Freiwilliger für die Verteidigung der französischen Nation) gegründet worden. Die Vereinigung verfolgt keinerlei politisches, konfessionelles oder rassisches Ziel.

Alarmierende Meldungen aus Shanghai treffen bei den zentralen jüdischen Hilfsorganisationen in Paris und London ein.

Paris. (J.T.A.) Die zentralen jüdischen Hilfsorganisationen in Paris und London haben gleichzeitig ein von führenden jüdischen Persönlichkeiten in Schanghai unterzeichnetes Telegramm erhalten, das zu den größten Besorgnissen hinsichtlich der in Schanghai befindlichen 7000 jüdischen Flüchtlinge Anlaß gibt. Wie in dem Telegramm mitgeteilt wird, sind diese 7000 Flüchtlinge von der Gefahr bedroht, dem deutschen Konsulat in Schanghai ausgeliefert zu werden. Es handelt sich bei sämtlichen 7000 Flüchtlingen um Juden aus Deutschland-Oesterreich, die in den letzten Monaten unter dem Druck der Gestapo nach Schanghai ausgewandert sind, weil Inhaber deutscher Pässe dorthin kein Visum benötigen. Sie kamen, da man sie in Deutschland ihrer gesamten Habe beraubt hatte, völlig mittellos in Schanghai an und müssen daher dort unmittelbar nach ihrer Landung der Wohlfahrt zur Last fallen. Die Mittel der Schanghaier jüdischen Gemeinde sind jedoch nunmehr völlig erschöpft. In ihrem Telegramm an die jüdischen zentralen Hilfsorganisationen erklären die Führer der jüdischen Gemeinde Schanghai, daß sie außerstande sind sich der Unglücklichen weiterhin anzunehmen, wenn nicht innerhalb der nächsten drei Wochen Hilfe vom Auslande her kommt. Falls keine Hilfe kommt, besteht die Gefahr, daß die Schanghaier Behörden sämtliche Flüchtlinge dem deutschen Konsulat übergeben mit der Begründung, daß für Inhaber deutscher Pässe die diplomatische bzw. konsularische Vertretung des deutschen Reiches sorgen müsse.

Die tragische Lage der jüdischen Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschechoslowakei an der deutsch-holländischen Grenze.

Auch aus der deutsch-holländischen Grenzstation Bentheim sind bei den zentralen jüdischen Hilfsorganisationen alarmierende Nachrichten eingetroffen. Dort befinden sich etwa 200 jüdische Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die an der holländischen Grenze eine Antwort aus England abwarten wollen, ob sie ein Permit erhalten haben. Die Gestapo hat diesen 200 Flüchtlingen nunmehr eine Frist von 10 Tagen gegeben, innerhalb derer sie die auf deutschem Reichsgebiet liegende Station Bentheim verlassen müssen.

Der 200 tschechisch-jüdischen Flüchtlinge in Bentheim werden auf Grund eines vom American Joint Distribution Committee getroffenen Arrangements von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland betreut. Das Arrangement soll so lange gelten, bis die Flüchtlinge nach Erhalt eines positiven Bescheids aus London in Holland zugelassen werden, von wo aus sie die Reise nach England fortsetzen wollen. Die Lage der Flüchtlinge ist nun durch die Fristsetzung durch die Gestapo äußerst akut geworden. Ihre Zulassung in England ist noch nicht bestätigt, der Weg zurück nach Prag ist ihnen verschlossen, ein vorübergehender Aufenthalt in Holland hängt von der Antwort Londons ab und auf deutschem Gebiet dürfen sie nicht länger als 10 Tage bleiben.

Ein Vertreter des jüdischen Flüchtlingskomitees in Holland hat sich nach London begeben, um zu erwirken, daß der Völkerbundshochkommissar für die Flüchtlinge und Direktor des Interstaatlichen Komitees Sir Herbert Emerson bei der britischen Regierung für die 200 Flüchtlinge interveniert. Der Vertreter des Flüchtlingskomitees wird u. a. vorbringen, daß die britische Regierung mit der Zulassung dieser 200 Flüchtlinge kein Präjudiz für die Aufnahme weiterer Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschechoslowakei schafft.

Auflösung der antisemitischen «Ratnitzi»-Organisation in Bulgarien.

Sofia. (J.T.A.) Die Sofioter Polizei-Direktion hat die radikal-antisemitische «Ratnitzi»-Organisation im gesamten Gebiete Bulgariens mit sofortiger Wirkung aufgelöst. In dem von der Polizei-Direktion erlassenen Auflösungsdekret wird u. a. erklärt: Seit mehr als zwei Jahren führt die Organisation der «Ratnitzi» in Bulgarien unter dem Deckmantel der Loyalität dem König gegenüber eine gesetzlich verbotene Tätigkeit mit dem Ziele, die Macht im Staate an sich zu reißen. Insbesondere in der letzten Zeit hat diese Organisation Aktionen unternommen, die geeignet sind, die öffentliche Ruhe zu stören. Aus diesem Grunde sieht sich die Polizei-Direktion genötigt, gemäß dem Gesetz über die Auflösung politischer Parteien die «Ratnitzi»-Organisation, die eine politische ist, als außerhalb des Gesetzes stehend zu erklären.

Briefe von gestern - Probleme von heute.

Ein Besuch in der Autographen-Sammlung der HEBRÄISCHEN UNIVERSITÄT IN JERUSALEM.

Diese Sammlung und ihren Inhalt wirklich zu kennen, darf sich sicher nur ihr Begründer und Betreuer, Dr. Abraham Schwadron selbst, rühmen. Enthält sie doch zur Zeit über 6000 Autographen und Bilder großer Juden. Aber der Eindruck, wieviel erschütternde Parallelen sich ergeben, liest man auch nur einige der in der Sammlung enthaltenen Originalbriefe mit den Augen des Menschen von heute, ergibt sich schon nach ganz kurzer Zeit des Blätterns in den wertvollen alten Kultur- und Menschheitsdokumenten. Gleich Tausenden bunter Mosaikteilchen, deren Vielfarbigkeit auf einer gemeinsamen Grundfarbe aufgebaut ist, geben die Schriftstücke, in Heiterkeit und Ernst, einen bildhaften Ausschnitt aus dem, in seinen Problemen seit Jahrtausenden sich wiederholenden jüdischen Schicksal.

Da liegt ein halb zerfetzter, vergilbter hebräischer Brief, geschrieben um 1800 von Rabbi Schneur Zalman aus dem russischen Orte Ladi — und jeder, der die heutigen Nöte der großen zionistischen Fonds kennt, gesammelte Gelder mit Bewilligung der jeweiligen Regierung über die Devisengrenzen nach Palästina zu bringen, wird mit einem nassen und einem trockenen Auge lesen, was der ehrwürdige Rabbi schreibt. Schneur Zalman nämlich war der Begründer der alten Chalukkah und hatte große Mengen jener Juden nach Palästina gebracht, die, lange vor der zionistischen Aera, hier lebten, beteten und lernten und von den Juden der anderen Länder mit Geld versorgt wurden. Wie dieses Geld nach Palästina gelangen solle, gibt Rabbi Schneur Zalman an, und dem Sinne nach schreibt er: Gebt das Geld nicht weisen Rabbonim mit, die weltfremd sind, die es sich stehlen lassen, die mit den Valuten der vielen Länder zwischen Rußland und Palästina nicht vertraut sind, und die beim Einwechseln jeder betrügen wird: gebt es lieber gerissenen Kaufleuten, die alle Schliche kennen und die es sicher durch alle Fährnisse und Schwierigkeiten in das Land seiner Bestimmung bringen werden.

Ueber die Nutzlosigkeit, dem Judenschicksal durch Taufe entrinnen zu wollen, heute Unzähligen mit schmerzhafter Drastik demonstriert, seufzt Heinrich Heine in einem Brief vom 3. Januar 1826, vor 112 Jahren also: «Ich bin jetzt bei Christ und Jude verhaßt. Ich bereue sehr, daß ich mich getauft hab, ich seh noch gar nicht ein, daß es mir seitdem besser gegangen sei, im Gegenteil, ich habe seitdem nichts als Unglück.» Und an einer anderen Stelle: «Ist es nicht närrisch: kaum bin ich getauft, so werde ich als Jude verschrien. Aber ich sage Dir: nichts als Widerwärtigkeiten seitdem.»

Da sind Aufzeichnungen von Juden, deren Namen die Deutschen heute gern aus der Menschheitsgeschichte streichen möchten: David Schwarz zum Beispiel, der Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, dem Graf Zeppelin seine Erfindung abkaufte — oder Siegfried Marcus, der schon 50 Jahre vor Benz und Daimler ein Automobil konstruierte (eine Patentschrift aus dem Wiener Patentamt ist im Besitz der Sammlung Schwadron), und der seine Versuche aus dem Stadtgebiet Wien auf den Exerzierplatz verlegen mußte, weil die Polizei ihn eindringlich ersuchte, mit seinen lächerlichen, aber umso geräuschvolleren Experimenten nicht länger «die Ruhe der Bürger zu stören». Da ist ein erschütterndes Dokument von Emin Pascha, der in Wirklichkeit Eduard Schnitzer hieß, jenem großen Forscher und Bekämpfer des Sklaventums, der für Deutschland ein Kolonialreich in Mittelafrika zu schaffen suchte, und den Kaiser Wilhelm II. einen «großen Sohn seines Volkes» genannt hat. Sein Brief, datiert vom 13. April 1883, geschrieben in Lado am oberen Nil, beginnt mit den Sätzen: «Vor Schluß der Post. Morgen geht der Dampfer ab.» Es war das letzte Schiff, auf dem er seinem Schicksal noch hätte entrinnen können. Kurz nach der Abfahrt des Dampfers brach der Mahdisten-Aufstand los, der für Jahre jede Verbindung mit Aegypten und Europa unterbrach. Nach langen Kämpfen wurde Emin Pascha von Sklavenhändlern ermordet.

Eine kleine Sammlung in der großen sind die Mappen, in denen Briefe und andere handgeschriebene Dokumente von fünf Generationen der Familie Mendelssohn ruhen. Fünf Generationen — das sind 200 Jahre jüdischer Geschichte! Sie beginnt mit Moses Mendelssohn, der sich durch Jahre bittersten Judenelends emporarbeitet zu einem der maßgebendsten Geister seines Jahrhunderts. Sie erreicht ihren Höhepunkt in dem Enkel, Felix Mendelssohn-Bartholdy, der schon als Christ aufgewachsen ist und, unter anderem, zum Wiederentdecker Bachs wird. Und sie zeigt, trotz längst angenommenen Christentums und zahlreicher Verheiratungen mit Christen, den Juden der fünften Generation wieder in annähernd der gleichen menschlich-rechtlosen Lage, aus der einst Moses Mendelssohn seinen Aufstieg begonnen hatte.

Die vorahnenden Sorgen von Moses Mendelssohn um die jüdische Erziehung seiner Kinder, die heute von Millionen im Galuth lebender Juden geteilt werden, erhellen aus einem Brief an Herder, in dem es heißt: «Auch ich habe Kinder, die ich erziehen soll. Zu welcher Bestimmung? Ob im Sachsengothaischen bei jeder Durchreise ihren jüdischen Kopf mit einem Würfelspiel zu verzollen oder irgendeinem kleinen Satrapen das Märchen von den nicht zu unterscheidenden Ringen zu erzählen, weiß nur der, der uns allen unsere Pfade vorgemessen. Meine Pflicht ist, sie so zu erziehen, daß sie in jeder Situation sich von ihrer Seite keine Schande zuziehen, und die ihnen ihre Nebenmenschen unverdient zuweisen, mit Resignation zu ertragen.»

Die nächste Mappe ist einem Sohn Moses', Abraham, gewidmet, der später Bartholdy als zweiten Namen erkor. Ihn und seine Familie lernt man kennen in einem Sammelbrief, den Vater, Mutter und Geschwister an den schon berühmten Felix schreiben. Der große Musiker, genialster Dirigent des Gewandhaus-Orchesters in Leipzig — seine Statue vor dem Gewandhaus ist 1933 eilig entfernt worden — weilte zu einer Konzerttournee in London. In dem Brief berichtet unter anderem Felix' Schwester, Fanny, daß der Maler Wilhelm Hensel, den sie kürzlich kennen gelernt, sie mit an den königlichen Hof nehmen wolle. Hensel, aus uralter christlicher Familie, wurde später der Gatte Fannys. Seinem Sohn, Sebastian, verdanken wir das Werk über «Die Familie Mendelssohn». Sein Enkelsohn aber mußte nach 1933 eine Professur, die er in Deutschland bekleidete, wegen seiner jüdischen Großmutter Fanny niederlegen.

Felix' Sohn, Carl, war Professor der Geschichte in Freiburg, und dessen Sohn, Albrecht, Repräsentant der fünften Generation, war Professor in Hamburg. Er hat in der Politik der Nachkriegszeit eine nicht unerhebliche Rolle gespielt, 1919 in Versailles, später als Leiter des Instituts für Auswärtige Politik, Herausgeber der «Europäischen Gespräche», Haupteditor der deutschen Vorkriegsakten und Richter am Haager Schiedsgericht. 1933 wurden seine Institute aufgelöst und er verließ Deutschland. Bis 1937, seinem Todesjahr, unterrichtete er in Cambridge, und dort hat er jenen Brief geschrieben, der in der Sammlung Schwadron aufbewahrt wird, und in dem er über sein Leben berichtet. Neben seinen jüdischen Vorfahren, so schreibt er, hat er «katholische Oesterreicher, französische Hugenotten, reformierte Pfarrer in Baden, Anglikaner in Yorkshire, Calvinisten in der französischen Schweiz» unter seinen Ahnen. Eine bunte Vielheit — aber der Tropfen jüdischen Blutes genügt, um ihn unlösbar mit dem jüdischen Gesamtschicksal zu verknüpfen.

Noch eine Mappe liegt auf dem Tisch des Zimmers, das die Sammlung Schwadron beherbergt; sie enthält keinen Brief, kein persönliches Bekenntnis, kein Wort, das sich in unmittelbare Beziehung zum jüdischen Weltschicksal bringen ließe. Sie birgt ein wissenschaftliches Werk — und plötzlich weicht die Düsternis jüdischen Leides dem Idealbild des schaffenden jüdischen Menschen von heute, dessen Leistung nicht mit politisch-rassistischen Argumentationen aus der Welt zu diskutieren ist. Wie die Hebräische Universität in Jerusalem, die der Sammlung und damit dem kleinen Manuskript Obdach gibt, als Ganzes hehres Symbol ist des strebenden, hart arbeitenden, unbeirrbar vorwärts schauenden neuen Juden, so sind es die in zarter Schrift beschriebenen Seiten: sie enthalten das Originalmanuskript der Allgemeinen Relativitätstheorie von Albert Einstein.

Verändertes Erziehungsziel.

Betrachtung zum Schulbeginn von Rabb. Dr. LOTHAR ROTHSCHILD, Basel.

Für viele Juden unserer Zeit, die sich einer guten Bildung erfreuen, ist angesichts der Katastrophe, die über weite Teile unseres Volkes gekommen ist, die Forderung noch kein gegenständlicher Begriff geworden, daß wir durch lernende Vertiefung in den jüdischen Raum menschlich und jüdisch weiterkommen werden. Wissen und Fortführung der Lehre ist zum Erhaltungsmerkmal des Judentums geworden. Zu Wissen und Bewußtsein müssen wir unsere Jugend erziehen, wenn sie dem Judentum als überzeugte Kämpfer erhalten bleiben soll. Unsere Jugend soll viel wissen aus dem Raum, der ihr mit der Gemeinschaft zugewiesen wurde und daraus das Bewußtsein einer Verbindung und Verpflichtung innerhalb des Judentums ziehen, um zu wissen, warum und aus welchen Kräften man Jude ist. So erwarten viele Erwachsene in unserer aufgewühlten Zeit von den jüdischen Unterrichtsanstalten, daß sie ihren Kindern das vermitteln, was ihnen selbst fehlt.

Ueber den Rahmen dieser Religionsschulen hinaus wollen wir einen Blick werfen auf die jüdische Schule, die gerade während der letzten Jahre vielen gehetzten jüdischen Kindern in Deutschland ein Asyl und eine Stätte geboten hat, wo sie noch wenigstens jung sein durften. In diesen umfriedeten Raum klang der Haßgesang nur von ferne.

Die jüdische Schule ist nicht seit gestern erst ein wichtiger Faktor der Erziehung, der Bildung und auch oft des Kampfes. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich mit der herrschenden jüdischen Anschauung, zu der man hin erziehen wollte, auch ihre Aufgabe des öftern gewandelt. Die ersten jüdischen Schulen, so die von David Friedländer 1778 in Berlin begründete Freischule oder das aus dem Jahre 1804 stammende Philanthropin in Frankfurt a. M., waren Schulen, deren erzieherisches Ziel in erster Linie ein staatsbürgerliches war und denen die Aufgabe zufiel, die Juden zu entghettoisieren, sie im Bereich der deutschen Sprache zu verwurzeln und mit dem Raum des zeitgenössischen deutschen Fühlens als aufgeklärte Juden vertraut zu machen. Diese ersten jüdischen Schulen hatten eine starke orthodoxe Gegnerschaft zu bekämpfen, für die Judentum und moderne Bildung nicht vereinbar war; mit dem schrittweisen Eintreten in die Emanzipationszeit wurde dieser Gegensatz langsam überbrückt. Den Aufklärern schwebte Bildung als das höchste menschliche Ziel vor, wie wir aus dem Aufruf zur Gründung des Philanthropins ersehen, wo es heißt:

«...Wenn nach der Erfahrung so vieler Jahrhunderte der Grund echter Kultur und Bildung einer Nation einzig und allein auf gut organisierten Lehr- und Erziehungsinstituten beruht, wenn Ausbildung des Verstandes und Herzensveredlung allein den Menschen vom vernunftlosen Tier unterscheidet, wenn wahre Glückseligkeit hienieden allein nur in dem richtigen Gebrauch unserer praktischen Vernunft begründet ist, so wäre es von dem begüterten Teile unserer Glaubensgenossen äußerst tadelnswert, nicht bald alle nur erdenklichen Mittel und Wege ausfindig zu machen, um auch unseren armen Mitbrüdern zur Erreichung jener großen und edlen Endzwecke der Menschheit zu erleichtern . . .»[1] Man tat es und gründete zu den bereits bestehenden eine weitere Schule, die — was auch heute noch anerkennenswert und wichtig ist — die Aufklärung und die Menschlichkeit hochhielt, jedoch das Erziehungsziel der Umwelt übernahm und Judentum als Religionsunterricht in wenigen Stunden erteilte. Da ist der Herausgeber des «Jeschurun», Taschenbuch auf das Jahr 5601 israelitischer Zeitrechnung (Leipzig 1841), in seiner Art konsequenter, der sich in seinem heute wieder lesenswerten Beitrag «Briefe eines denkenden Kleinstädters» folgendermaßen vernehmen läßt: «Die Schule ist ein mächtiges Werkzeug der Zeit, und es kann nicht genug auf sie hingewiesen werden. In Deiner Vaterstadt sind großartige Anstalten dieser Art auch für die Israeliten geschaffen worden, und obwohl ihr anscheinender Glanz und die Fülle dessen, was sie an Unterrichtsgegenständen darbieten, mich anfangs überraschten und blendeten, so muß ich doch jetzt unumwunden gestehen, daß ich derlei Anstalten durchaus nicht billigen noch zeitgemäß finden kann. Schulen, ausschließlich für jüdische Kinder, sind durchweg zu verwerfen. Die israelitische Jugend sollte am allerwenigsten von ihren andersgläubigen Genossen gesondert werden; sie müßte vielmehr so früh als thunlich ihnen näher gebracht und mit ihnen möglichst verschmolzen werden. Das Kindesalter ist das harmloseste und hat keine Ahnungen von Vorurteilen; das Kind sieht in seinem Mitschüler eben nur den Mitschüler, den Mitlernenden und den Gespielen . . . .»[2])

Trotz des jahrzehntelangen Vorherrschens dieser Meinung darf man jedoch eines nie glauben, daß es etwa Programme gegeben hätte, durch Aufstellung solcher Erziehungziele junge Menschen aus dem Judentum als Religion hinauszuerziehen. Aus dem Judentum als Volkszusammengehörigkeit mußte man nicht mehr hinausgeleiten, da man die Volkhaftigkeit für erloschen ansah. Man wollte in dieser beruhigten Sphäre aufgeklärte religiöse Menschen bilden, die jedoch zur Bildung ihres Umweltkreises, in dem ja auch ihr Volkstum liegen sollte, mehr Verbindung spürten. Mit Ausnahme der streng orthodoxen Kreise, die einfach alle Praxis des Judentums übernommen hatten, gab es bei den jüdisch Bildenden und Gebildeten der vergangenen Generationen in der für Westeuropa eigentümlichen Weise immer mehr Lehre als Leben. Man wollte wohl Eigenes lehren, aber mehr — wenn nicht ausschließlich — als Ethik. So ist auch die für jene Zeit als bezeichnend anzumerkende Stelle von Moritz Lazarus aufzufassen: «Wie jede Schule, jede Religion, jedes Volk, hält das Judentum seine eigenen Ideale für die wahren; das ist sein Recht und seine Pflicht. Die Geschichte ist der Zuchtmeister, welcher die Juden vor jeder Ueberhebung geschützt hat.»[3])

Wieder eine Generation weitergeschritten, erkennen wir mit größerer Wucht, als Lazarus ahnen konnte, die Wahrheit dessen, was er sagt. Erwacht ist mittlerweile die jüdische Seele, bei unseren Kindern allzufrüh geweckt, wie wir es sonst nur aus den unserem psychologischen Verständnis immer näherrückenden Erzählungen von den Juden in Osteuropa kennen. Diese Kinderseele darf nicht soweit zerreißen, daß sie dieselbe Heilung wie die Erwachsenen braucht, sondern sie muß von vornherein einem produktiven Ausbildungsprozeß zugeführt werden. Klaren Ausdruck gibt dieser neuen Situation der aus dem Mai 1933 stammende Aufsatz «Die Kinder» von Martin

[1]) J. Höxter, Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, Frankfurt a. M., 1930, Bd. V, S. 73.

[2]) Jeschurun, Taschenbuch für Schilderungen und Anklänge aus dem Leben der Juden. Leipzig 1841, S. 406.

[3]) Moritz Lazarus, die Ethik des Judentums, Frankfurt a. M., 1911, 2. Bd., S. XVI.

[4]) Martin Buber, Die Stunde und die Erkenntnis, Reden und Aufsätze 1933—1935. Berlin 1936. S. 18 f.

Buber. «Was ist geschehn?» heißt es dort, «Man weiß ja so allerlei, aber man versteht dennoch nicht, wie das zusammenhängt. . . . Die Seele mündet nicht mehr in die Welt, sie verstockt sich. So wird man schlecht. Eltern, Erzieher, was ist gegen das Schlechtwerden, gegen das «Ressentiment» zu tun? Ich weiß nichts anderes als dies: ein Unerschütterliches in der Welt des Kindes sichtbar zu machen. Etwas, das nicht versagen kann, weil es den Wechselfällen der geschehenden Geschichte, ihrer Labilität, nicht unterworfen ist, nicht von der Stunde ist, sondern von urher. Etwas, das unser ist, unzerreißbar unser. Wir müssen dem Kind in seiner Welt, als ein Vertrautes, Vertrauliches, ewigen Vertrauens Wertes, Israel erfaßbar machen. . . Lehrt Eure Kinder jüdische Gehalte, sucht ihnen das Leben jüdisch zu formen, — aber daran ist's nicht genug. Ihr müßt mit Euch selber beginnen, Israel ist mehr als Form und Gehalt, es will in unserer ganzen persönlichen, mitmenschlichen, gemeinschaftlichen Wirklichkeit verwirklicht werden. Es liegt an uns, den Kindern die Welt wieder zuverlässig zu machen. An uns, ob wir ihnen, uns zusprechen dürfen: ,Getrost, die Mutter ist da'.»[4])

Das ist es, was ich von Wissen und Bewußtsein gesagt habe. Das Wissen allein kann einem Menschen viel helfen, sein Innenleben füllen und seine Seele in dem Kummer über das gegenwärtige Leid unseres Volkes stützen. Das Wissen um den eigenen Kreis aber erfüllt seine wahre Aufgabe nur als zweckbelastete Vorstufe des Bewußtseins, daß wir Juden sind und zu Israel gehören. Unsere Kinder müssen es von uns erfahren, daß sie zu Israel gehören und was das bedeutet. In unseren Schulen müssen sie es erfahren, daß sie einem Volke angehören, das eine große Vergangenheit und eine große Zukunftshoffnung hat, die sich nur erfüllen läßt durch tätiges Eintreten und Mittun. Dann werden unsere Kinder das zermürbende und aufreibende Ressentiment niemals kennen lernen, sondern mit ernstbewußter und freudig zuversichtlicher Stimmung hinausziehen und singen: Anu olim arzah beschirah uwesimrah.

Auf diesem Weg der Selbstfindung marschiert eine hoffnungsvolle jüdische Jugend in den Bezirk des Lebens, Wissens und Könnens. Die K i n d e r zu M e n s c h e n und zu J u d e n zu machen, ist Aufgabe seiner Erzieher.

Basel. Am zweiten Tag Pessach fand im Beisein der Lehrerschaft, der Schulkommission, des gesamten Vorstandes, des Präsidenten und des Ehrenpräsidenten unserer Gemeinde, sowie einem großen Zuhörerkreis die Entlassung von 16 Schülern nud Schülerinnen unserer Religionsschule statt. Die Feier war umrahmt von hebräischen Gesangsvorträgen des Basler Synagogenchors. Schüler und Schülerinnen verschiedener Klassen trugen zeitgemäße Rezitationen vor. Ein Schüler der 11. Klasse hielt einen gediegenen Vortrag über «Don Joseph Nassi, Herzog von Naxos», der ungewollt so manche Streiflichter warf auf die heutigen Zeitereignisse. Hierauf erfolgte eine längere Ansprache unseres neuen Schulpräsidenten, Herrn Dr. Herzfeld, der die zu entlassenen Schüler und Schülerinnen auf den Ernst der Zeit hinwies und ihnen ihre künftigen jüdischen und bürgerlichen Pflichten eindringlich ans Herz legte. Nach einem Schlußwort des Rektors, Rabb. Dr. Weil, der über den engen Zusammenhang zwischen Religionsschule und Synagoge sprach und die abgehende Schülerschaft aufforderte, möglichst oft an den Gottesdiensten teilzunehmen, schloß die eindrucksvolle Feier. Die schönen Bücher, die den Entlassenen als Weggeschenk fürs Leben mitgegeben wurden, werden diesen gewiß ein wertvolles Andenken sein.

Palästina-Amt Basel. Die Sprechstunden des Palästina-Amtes finden statt: S o n n t a g, D i e n s t a g, D o n n e r s t a g, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags.

Baden. Dem Wunsche vieler nachkommend, haben wir Herrn Redaktor S c h a c h n o w i t z wieder zu einem Vortrage nach Baden eingeladen. Er wird diesen Sonntag, den 23. ds., punkt 8.30 Uhr, im Hotel Bahnhof über das Thema «Messianische Träume und heutige Wirklichkeit» sprechen, wozu wir jedermann höfl. einladen. Der Redner wird auch auf die früheren Kulturkämpfe in Endingen/Lengnau eingehen und die Entwicklung, die von dort aus das schweizerische Judentum genommen hat, schildern. Auch dieser Abend wird jeden Teilnehmer befriedigen, umsomehr, als es sich um ein hochaktuelles Thema handelt, das von berufenster Seite behandelt wird.

Bern. Auf Initiative des Herrn Jos. Pugatsch ist hier ein G e m i l u t h - C h e s e d - V e r e i n «Achi-Eser» gegründet worden. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, seinen Mitgliedern z i n s l o s e D a r l e h e n nach Kräften zu gewähren. Darüber hinaus bei Freud und Leid tatkräftig einzugreifen und Hilfe zu leisten. Der Vorstand ist bereits gebildet, Statuten sind gedruckt und mit Aufforderung zum Beitritt nebst Einzahlungsschein auf Postcheck verschickt.

Vor Jahren hat bereits eine ähnliche Einrichtung bestanden. Freilich kein Verein. Es war im Frühjahr 1927, da gründete Herr Jakob Kaufmann in Bern von sich aus eine solche Darlehenskasse mit 5000 Franken, die er selbst gestiftet. Die Darlehen waren absolut diskreter Art und beliefen sich in der Regel auf 100 bis 500 Fr., in Ausnahmen auch auf 1000 und 2000 Fr. Ende August 1935 wurde diese Darlehenskasse, die in den acht Jahren ihres Bestehens nur eine verhältnismäßig geringe Einbuße erlitt, aufgelöst bzw. vom Gründer selbst in die Hand genommen. Während ihres Bestehens hat die Darlehenskasse vielen kleineren Kaufleuten gedient und viel Gutes gestiftet. Inzwischen sind die Zeiten noch viel schwerer geworden. Die Maul- und Klauenseuche verunmöglichte es Marktfahrern und Hausierern, ihren Geschäften nachzugehen. Es fehlte da und dort an Kredit und Vorschüssen und das Bedürfnis einer Darlehenskasse macht sich gerade jetzt besonders geltend. Es ist daher zu erwarten, daß auch gerade solche, die diese Darlehenskasse nie in Anspruch zu nehmen benötigen, ihr ihre Unterstützung nicht versagen werden. Man kann dies durch Beitritt oder auch durch einmalige Spenden tun. Als Präsident zeichnet Herr Jos. Pugatsch, Bern, Postchecknummer des Vereins «Achi Eser» III/612.

Isr. Institut Dr. M. Ascher, Bex-les-Bains.

Mehr denn je ist heute eine lebenstüchtige Erziehung ihrer Kinder Gegenstand der Sorge jüdischer Eltern.

Wir möchten an dieser Stelle speziell auf die Pensionate von Dr. M. Ascher, Bex-les-Bains (Kanton Waadt), die im Laufe von mehr als drei Jahrzehnten einen hervorragenden Ruf, weit über die Grenzen der Schweiz erworben haben, aufmerksam machen. Knaben und Mädchen erhalten in diesen Instituten je nach ihren individuellen Fähigkeiten eine gründliche Ausbildung in allen Erwerbszweigen. Die Ausbildung wird gemäß dem Schulprogramm der diversen Länder durchgeführt unter Erteilung eines Diploms für die verschiedenen Spezialberufe. Für die landwirtschaftlich interessierte Jugend besteht die Möglichkeit einer Spezialausbildung auf einer Lehrfarm. Daß auch das Hebräische seinen Platz im Unterrichtsprogramm hat, ebenso wie die modernen Fremdsprachen, brauchen wir nicht besonders zu erwähnen. Für die körperliche Ertüchtigung der Jugend ist durch die Möglichkeit sportlicher Betätigung in herrlicher landschaftlicher Umgebung gesorgt, ebenso ist für kranke Tage in jeder Weise Sorge getragen. Bei allem Gebotenen sind die Preise vorteilhaft. Zu weiteren Auskünften steht das Institut gerne zur Verfügung.

Für Zuckerkranke.

Man muß bei der Ernährung des Zuckerkranken der Tatsache Rechnung tragen, daß der Diabetiker besonders Verlangen nach Süssigkeiten hat. Eine überlegte Diätküche wird diesem Umstande stets Rechnung tragen. Die nachstehenden Rezepte geben die Möglichkeit, dem Bedürfnis des Zuckerkranken entgegenzukommen.

I. Weincrème: ein Glas herber Weißwein, Saft und Schale einer Zitrone, drei Gelbeier werden tüchtig zusammengerührt. Diese Masse wird auf gelindem Feuer so lange geschlagen, bis sie dick wird. Sobald sie vom Feuer heruntergenommen ist, nimmt man vier bis sechs Saccharinplätzchen, je nach Geschmack, löst sie in ein wenig heißem Wasser auf, und gießt die Lösung über die Masse. Der Schnee von den drei Eiern wird sehr fest geschlagen und darunter gezogen. Will man die Crème noch verbessern, kann man noch etwas ungesüßten Schlagrahm dazu geben. Die Crème muß ein bis zwei Stunden kalt gestellt werden. Das Gericht ist nahrhaft, wohlschmeckend und kohlehydratfrei.

II. Schokoladekaffeecrème. Sehr fest geschlagener Schlagrahm wird mit vier bis sechs in heißem Wasser aufgelösten Saccharinplätzchen gesüßt. Eine bis zwei Stangen auf dem Feuer aufgeweichte Diabetiker-Schokolade wird darunter gerührt, zuletzt kommt eine halbe Tasse sehr starker Mokka dazu. Die Crème muß zwei bis drei Stunden auf Eis stehen und wird im Weinglas serviert.

III. Käsecrème. Ein Viertelpfund Butter wird zu Sahne gerührt und mit vier bis sechs in heißem Wasser aufgelösten Saccharinplätzchen gesüßt. Zwei bis drei Gelbeier werden dazugerührt und 100 Gramm Rahmquark. Die Crème wird zwei Stunden auf Eis gestellt.

IV. Makronen. Sechs Weißeier werden zu sehr festem Schnee geschlagen, ein halbes Pfund Mandeln wird gemahlen und mit dem Schnee vermischt. Der Saft und die Schale einer Zitrone werden dazugerührt, sowie zehn in etwas heißem Wasser aufgelöste Saccharintabletten. Von dieser Masse werden kleinere Häufchen auf ein gefettetes Blech mit einem Kaffeelöffel gelegt, auf jede Makrone kommt eine abgezogene Mandel; sie müssen bei sehr gelindem Feuer 20—30 Minuten backen.

V. Mandeltorte. Zehn Gelbeier werden 20 Minuten schaumig gerührt, ¾ Pfund süße Mandeln werden gebrüht, abgezogen und gemahlen und löffelweise dazugerührt, desgleichen ¼ Pfund Butter und der Saft und die Schale einer Zitrone. Die Torte wird mit 10 bis 12, in heißem Wasser aufgelösten Saccharinplätzchen gesüßt, zuletzt wird der Schnee von 10 Eiern darunter gezogen, die Masse kommt in eine sehr gut gefettete Form und wird ¾ Stunden gebacken. Wenn man dem Diabetiker von dieser sehr haltbaren Torte täglich ein Stückchen gibt, ist sie völlig unbedenklich.

DAS BLATT DER

Nursing as a modern Career.

Amenities at the London Jewish Hospital.

Nursing is a career which is most ideally suited to women. And yet it is not generally popular nor widely adopted, and for these reasons has been the subject of a recent official inquiry. Can nursing be restored to its proud position as the noblest and most honourable of women's jobs? Can the new generation of young women now leaving school be attracted to it in numbers that would sensibly relieve the present national shortage of nurses with its unhappy restriction of hospital service?

* * *

The duties of a nurse are admittedly arduous and exacting. But so, it should be remembered, are the duties of a film star or a dancer, neither of which professions seems to lack aspirants in plenty. And the training of a nurse has a great and important advantage over other trainings. It develops in a woman qualities which fit her ideally for a career of marriage and homekeeping, and make her one of the most useful types of citizen that the nation can possess. She learns to be methodical, to have resource, to subjugate her own feelings and her wishes to the good of her patients. The well-trained nurse emerges from her novitiate a complete and well-adjusted woman devoid of so many of the distressing complexes and weaknesses of character that are unhappily responsible for a measure of human unhappiness and frustrated effort.

* * *

Under modern conditions and with the new recognition of the nurse's vital importance to society, the amenities of her profession are far superior to those which obtain in so many other callings. The new Nurses' Home recently opened at the London Jewish Hospital affords an admirable object lesson in this connection. The Home is separate from the Hospital, with which it is, however, connected by a covered way.

* * *

Large sitting-rooms for nurses, staff nurses, and sisters are all built with communicating doors, so that when the occasion arises they may all be opened into one large hall, where dances and other functions can be held. Each nurse has a bright bedroom with running hot and cold water, and included in the furniture are a really comfortable chair and a cleverly-designed chest of drawers which can be converted into a writing-table. The hangings and bedspreads of nurses, sisters, and matron are all similar, thus establishing the principle of the unity of the work of the nursing staff.

Modern Surroundings and Pleasant Conditions.

On each floor of the Home are four bathrooms, and basins are fitted with sprays so that the nurses can shampoo their own hair. There is also on each floor a small kitchen, with sink and gas stove, where breakfasts can be cooked for those nurses who have off-time and are not therefore obliged to go into Hospital to the dining-hall for their meals. On her off-duty mornings, the nurse in the Home can have her breakfast in bed, and can rest until such time as she wants to get up.

* * *

Every nurse's room looks out on to the adjacent square, where even in the heart of the East End there are trees and a grassy patch.

JÜDISCHEN FRAU

The new Home has a spacious and well-equipped lecture hall, in which the theoretical part of the nurse's training is studied. Here she will have opportunities for an intelligent survey of her profession and for increasing her knowledge in many other useful directions. Thus housed and looked after, the nurse at the London Jewish Hospital has every possible incentive to make her career a success. She is freed from the many petty difficulties which beset the offduty time of women in other professions, and she is offered more than a training as an efficient and well-equipped nurse. She learns to live a harmonious and poised life, which cannot fail to increase her own and others' happiness.

* * *

And the nurse who is happy and contented in her job — the move towards shorter hours also has its good effect — brings advantage to the whole social system.

Delegiertentagung 1939 des Landesverbandes Schweizerischer Frauenverein für Palästinaarbeit.

Die XI. Delegiertentagung des Landesverbandes Schweizerischer Frauenvereine für Palästina-Arbeit findet Montag, den 24. April 1939 im Kursaal in Baden (Kt. Aargau) statt. Die Geschäftssitzung beginnt Vormittags 10.15 Uhr; am Nachmittag 3.15 Uhr wird, ebenfalls im Kursaal, Herr Dr. J. Zucker, Zürich, einen orientierenden Vortrag: «Die Londoner Palästina-Konferenz und wir» halten. Alle Freunde und Interessenten sind zu dieser Tagung herzlichst eingeladen.

1000 Flüchtlingskinder aus Deutschland nach England.

«Muttertag» am 13. Mai.

London. Das Exekutivkomitee des Lord Baldwin-Fonds gibt bekannt, daß es am Samstag, 13. Mai, der als «Muttertag» proklamiert wird, an die Mütter in England sich mit einem Appell wenden wird, die nötigen Geldmittel zur Herüberbringung von weiteren 1000 Flüchtlingskindern aus Deutschland nach England aufzubringen. An den Straßen- und Haussammlungen, welche an diesem Tage in ganz England stattfinden werden, werden sich Tausende Frauen beteiligen.

Die Eingänge des Baldwin-Fonds nähern sich der halben Million. Yehudi Menuhim-Konzerte in London und Oslo zugunsten der Flüchtlinge.

London, 17. April. (J.T.A.) Der Lord Baldwin-Flüchtlingsfonds hat jetzt einen Stand von 467,019 Pfund erreicht.

Bei dem Konzert des berühmten Geigers Yehudi Menuhim in der Albert-Hall sind 5000 Pfund Reingewinn erzielt worden, die zur Hilfeleistung an jüdische Flüchtlingsfrauen und -kinder aus Deutschland-Oesterreich bestimmt sind. Dem Künstler wurden stürmische Ovationen dargebracht.

In der norwegischen Hauptstadt Oslo, wo er zum erstenmal auftrat, war Yehudi Menuhim ebenfalls Gegenstand begeisterter Ovationen.

Kosmetik im Frühling.

Es gibt ein einfaches Hautpflegemittel, um die lästigen Schönheitsfehler wie Pusteln und Mitesser, mit welchen so viele junge Menschen behaftet sind, zum Verschwinden zu bringen.

Man zerschneide die Schalen von zwei Jaffa-Orangen und einer Grapefruit in kleine Stücke und bringe sie in einer gedeckten Pfanne und in etwas Wasser zum Kochen. Man lasse sie während ungefähr fünf Minuten sieden, worauf sie nach erfolgter Abkühlung durch ein Seihtuch gedrückt werden. Jetzt wird ein kleines Stück Flanell in diesen Extrakt getaucht und auf die unreinen Hautstellen gelegt. Das Flanellstück wird drei Minuten liegen gelassen, worauf die Haut mit einer fettigen Crème gereinigt wird. Es spielt keine Rolle, ob die Haut von Natur aus bereits fettig ist, denn der Extrakt entfernt alle Unreinigkeiten; es braucht also weiter nichts als dieselben abzuwischen, was durch Anwendung der Crème außerordentlich einfach wird.

Wenn Sie diese Behandlung während ca. vier Wochen anwenden, verschwinden auch die hartnäckigsten Hautunreinigkeiten, besonders wenn Sie dabei täglich noch Orangensaft trinken. Dieser Saft fördert die Blutzirkulation und gerade dort ist die Quelle der Unreinigkeiten, die dann in Form von häßlichen Hautfehlern zum Ausdruck kommen.

Eines muß aber stets beachtet werden: die Ausdauer! Wenn Sie diese Behandlung konsequent durchführen, so wird sich die Mühe bestimmt lohnen. Die Anwendung von Früchten ergibt einen einwandfreien Teint und die Hautunreinigkeiten sind Sie für immer los.

Agudas Jisroel Mädchengruppe.

Unser Sommersemester beginnt Montag, den 24. April, laut folgender Einteilung:

Gruppe A: 6—8 Jahre, Leiterin Esther Rabinowitsch, Schabbosmittag 2.45 Uhr in der Synagoge Freigutstraße.

Gruppe B: 9—11 Jahre, Leiterin Malki Fruchthändler, Schabbosnachmittag 2.45 Uhr, Anwandstraße 60.

Gruppe B: 9—11 Jahre, Leiterin Berty Goldsand (Parallelgruppe), Schabbosmittag 2.45 Uhr, Synagoge Freigutstraße.

Gruppe C: 12—14 Jahre, Leiterin Esthy Brandeis, Schabbosmittag 2.30 Uhr, Brandschenkestr. 51.

Gruppe D: 15—18 Jahre,
Schabbosmittag, 4—5 Uhr, R. Thaler, Bäckerstr. 98.
« 5—6 Uhr, M. Rabinowitsch, Anwandstr. 45.

Gruppe E: ab 18 Jahre:
Schabbos 10—11 Uhr: Rabinowitsch, Anwandstr. 45: «Der neue Kusari», Arbeitsgemeinschaft.
Schabbos 11—12 Uhr: Synagoge Freigutstr., Frau F. Goldschmidt: «Melochim».
Dienstag, 7.30—8.30 Uhr: Manessestr. 92, Frau F. Goldschmidt: «Chumisch».
Mittwoch, 8—9 Uhr: Synagoge Freigutstr., Dr. Lewenstein: «Tefilloh».
9—10 Uhr: Synagoge Freigutstraße, Dr. Lewenstein: «Geschichte».

Nächsten Sonntag, 30. April 1939, findet ein gemeinsamer Heimabend der Agudas Jisroel-Jugend und Mädchengruppe statt. Thema: Tauroh im Derech Erez. Referent, Ort und Zeit werden nächste Woche an dieser Stelle bekannt gegeben. Wir bitten unsere Mitglieder, sich diesen Abend zu reservieren.

SPORT

Sportclub Hakoah Zürich. Hakoah I erringt die Gruppenmeisterschaft. Hakoah I — Uster II 0:0, wodurch Hakoah I mit 27 Punkten Gruppenmeister wird. Mannschaft: Kohn; Neuhaus, Frank; J. Cholewa, Urbach, G. Cholewa; Perlmutter, Warmund, Barenholz, Friedmann, Margoler. Am Sonntag hatte die erste Hakoah-Mannschaft den schwersten Kampf der zweiten Runde zu bestehen. Uster II spielte in Hochform und hatte entschieden mehr vom Spiel. Erfreulicherweise spielte Kohn in Glanzform und konnte alle Torschüsse des Gegners meistern. Andererseits waren die Hakoah-Stürmer von starkem Pech verfolgt und die sich bietenden Chancen wurden alle ausgelassen. Für Hakoah I genügte jedoch ein Unentschieden und das torlose Ergebnis brachte der Mannschaft die vielumjubelte Gruppenmeisterschaft ein. Es ist dies ein sehr großer und eindrucksvoller Erfolg der einzigen jüdischen Mannschaft im großen Schweizerischen Fußball- und Leichtathletik-Verband. — Hakoah I wird nun die Aufstiegsspiele gegen den Sieger der Gruppe 6, Ost I, Rüti oder Glarus, bestreiten, die ebenfalls nach Punktwertung ausgetragen werden. Der Sieger aus zwei Ausscheidungsspielen steigt dann automatisch in die dritte Liga auf. Diese Spiele dürften Mitte Mai zur Austragung gelangen, da die Gruppe 6 den Gruppensieger noch nicht eruiert hat.

Jüdischer Turnverein Basel. Die jeweilen Montag abends stattfindenden Schwimmstunden im Hallenbad Rialto werden nur noch bis Mitte Mai durchgeführt werden. — Die alljährlich stattfindende und für Aktivmitglieder obligatorische Turnfahrt ist auf 1. Mai festgesetzt worden und führt nach Langenbruck. Nähere Einzelheiten hierüber erfahren Sie an dieser Stelle in der nächsten Ausgabe. — Mit der Eröffnung des Sportplatzes «Schützenmatte» am 24. April beginnt auch für uns der Sommerbetrieb. Jeweilen Sonntag morgens um 9.30 Uhr und Montag abends ab 7 Uhr Leichtathletik und Turnen, die Mittwoch-Turnstunde hingegen wird weiterhin in gewohnter Weise in der Turnhalle des Schalenschulhauses abgehalten. — Die Handball-Mannschaft spielt am 23. April, morgens 10 Uhr, gegen Allschwil und am 30. April, gleiche Zeit, gegen Polizei-Turnverein auf dem Stadion St. Jakob. — Frl. Hanny Bing, unsere verdiente Präsidentin, ist vor kurzem in den Vorstand des Kantonalen Frauen-Turnverbandes gewählt worden. Wir gratulieren an dieser Stelle zu dieser ehrenvollen Wahl. L. W.

Schweizer Künstler im Auslande. Der junge Zürcher Pianist Adolf Jacobskind befindet sich derzeit in England, wo er eine große Konzerttournée unternimmt. Die gesamte Presse bezeichnet den Künsler als ein «technisches Phänomen», indem ganz besonders seine außergewöhnliche Fingerfertigkeit (pro Sekunde 27 Tastenanschläge bezw 22 Oktavenanschläge) hervorgehoben wird. Die Programme der englischen Konzerte weisen u. a. auch eigene Kompositionen Jacobskinds auf.

Wochenkalender

April 1939		Jiar 5699
21	Freitag	2
22	Samstag	3
23	Sonntag	4
24	Montag	5
25	Dienstag	6
26	Mittwoch	7
27	Donnerstag	8

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synagoge	6.30
Betsaal	6.45
Samstag vorm Synagoge u. Betsaal	8.30
Samst. nachm nur im Bets.	4.00
Ausgang	8.10
Sonntag morgens	7.00
Mincho wochentags	6.00
Maarew ,,	8.10

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.

Freitag abend Eingang	7 05
Ausgang	8.10
Samstag Mincho	4.00
Schachriss wochentags	6.30
Mincho wochentags	6.20

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.13, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.15, Luzern, Winterthur 8 09, St. Gallen, St. Moritz 8.05, Genf 8.16, Lugano 8.04, Davos 8.03.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn W. Weiß-Edelmann, in Baden.

Bar-Mizwoh: Alexander, Sohn des Herrn Boris Chasan, Bern.

Vermählte: Herr Jacques Picard, Paris, mit Frl. Colette Weil, Strasbourg.

Gestorben: Herr Max Weinstein, 59 Jahre alt, in Zürich.
Frau Henriette Wallach-De Picard, 81 Jahre alt, Mulhouse.
Frau Witwe Lazare Lévy, 88 Jahre alt, Strasbourg.

HEIRAT

ZAHNARZT, 25 Jahre alt, Schweizer, Israelit, im Berner Jura etabliert, wünscht Bekanntschaft mit junger, vermögender Tochter zwecks Heirat. Gefl. Zuschriften mit Beilage von Photo erbeten unter Chiffre A. L. 400 an die Exped. dieses Blattes.

Europäische- und Übersee-Heiraten

Edith Goetschel-Engelmann

Paris 16e, Rue Weber 3
Luzern Postfach 531

Alt- und neu Hebräisch, sowie relig. Unterricht

erteilt langjähriger Lehrer nach leichtfassl. Methode, rascher Fortschritt, mäßiges Honorar. Offerten unter A. M. 200 an die Expedition dieses Blattes.

Erwerb von Liegenschaften in Nordamerika
sicherste Kapitalanlage

Vorteilhaft kaufen Sie zur Zeit **Ein- und Mehrfamilienhäuser** in New York City und Peripherie, auch ländlichen Besitz (Farmen). Erforderliche Eigenmittel 15-25%. I. Hypothek 4-5%. Seriöse, sparsame Verwaltung. Später in U.S.A. Einwandernde benötigen bei entsprechendem Hausbesitz kein Affidavit. Interessenten wenden sich unter Chiffre R. S. 500 an die Expedition des Blattes.

SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER
Wildbachstr. 22 Tel. 29.510
ZÜRICH 8

Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines

Buchhalters und Kassiers
bilanzsicher

per 1. Oktober 1939 neu zu besetzen.

Da der Bewerber der Gemeindekanzlei vorzustehen hat, wird vor allem auf tatkräftige, arbeitsfreudige und organisationsbegabte Pensönlichkeit Gewicht gelegt.

Kenntnis der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift, sowie Stenographie und Maschinenschreiben werden vorausgesetzt.

Handgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften, Curriculum vitae, Referenzen und Photo sind zu richten an den Vorstand der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, Löwenstraße 1, Zürich 1.

ALTURA
der Wiener Herrenschneider
Bahnhofstraße 63 / II. Etage / Lift
hat eine ganz besonders aparte Frühjahrs-Kollektion fertiggestellt u. ladet die P. T. Herren zur Besichtigung ein

Diät-Restaurant
Café „Vegetarierheim"

Erfrischende Salate, Diät- und Rohkostspeisen, Butterküche. Café, Tee, feines Buttergebäck aus eig. Konditorei

Helle, neuzeitl. Räume finden Sie bei uns im Parterre u. I. Stock

A. HILTL, Zürich, Sihlstraße 28

W. SIMON-FILIALEN

Die vorteihaften Einkaufsquellen für gute Lebensmittel

Die Vertrauensfirma der tüchtigen und sparsamen Hausfrau.

Jetzt....
Renova-renovieren, dann sieht das Kleid wieder wie neu aus.

RENOVA A.G.
Chem. Reinigung und Färberei
Zürich
Universitätsstrasse 83
Telephon 2 02 65

Amerikanische Schnellreinigung: Herrenkleider Fr. 6.—
Damenkleider von Fr. 5.— an

Jüdisches Kinderheim KANDERSTEG
Berner Oberland, 1200 m ü. M.

Jetzt sehr billige Frühlingspreise

LEOPOLD KEMPLER
Telephon 76

Spezialgeschäft für Handarbeiten

Kunstgewerbliche Handarbeiten

Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 3 (b. Bahnhof)
Luzern

Chapellerie Elégante

Hans Jenny
Luzern

Das Haus
für feine, moderne
Hüte und Mützen

FREY & Cie
Feine Beleuchtungskörper
Elektr. Installationen
HIRSCHMATTSTRASSE 32
LUZERN